

K[öhler], W[alter Justinus]:

Basler Nachrichten. - Basel. - 76.J., Nr.555 vom 28.12.1920, Mittagsausgabe, S.4

Karl Barth: Biblische Fragen, Einsichten und Ausblicke. 31 Seiten. München, Chr. Kaiser.

Dieser Vortrag des Pfarrers von Safenwil, auf der Aarauener Studentenkongferenz gehalten, gehört nicht zum Besten, was R. Barth geredet oder geschrieben hat. Dem unbestimmten Titel entspricht eine Zerfahrenheit des Inhaltes, die, einem unruhigen, beständigen Hin- und Herfahren gleichend, den Leser mit einer Fülle von Aufgeregtheiten und Ueberstiegenheiten übersättigt, ohne daß ihm klar würde, woran er eigentlich ist. Der Grundgedanke ist die demütige Beugung unter die in die Worte „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ und „Amen, ja kommt Herr Jesu!“ eingeschlossene göttliche Majestät der Bibel, die der Einzelne nur als Erwählung erleben kann. Daß das ein tief religiöser und christlicher Gedanke ist, wird niemand leugnen. R. Barth will ihn aber nur in ganz bestimmter Zuspitzung gelten lassen: es soll nämlich die volle supranaturale biblische Realistität der religiösen Welt bis hin zur leiblichen Auferstehung notwendiges Erfordernis sein, so daß, wo sie fehlt, die Religion eben verpöcht ist. Daher denn Theologie und Kirche, die im Fortschritt der Zeit und Erkenntnis jener Realistität Einiges abgebrochen haben, mit dem, ich muß leider sagen: frechen Worte abgetan werden, daß sie „seit Anbeginn der Welt mehr für das Einschlafen als für das Wachwerden der Gottesfrage getan“ haben. Die Religion ist für R. Barth mit dem Moment, wo sie bewußt Religion, wo sie eine psychologisch-historisch faßbare Größe in der Welt wird, von ihrer tiefsten Tendenz, von ihrer Wahrheit abgefallen zu den Götzen (S. 14). Dazu wäre doch wohl einfach zu sagen, daß ein psychologisches Phänomen — das ist doch wohl die Religion, — das kein psychologisches Phänomen sein soll, ein Unsinn ist. Der ein wenig tiefer Bohrende erkennt auch in der Bibel selbst, gerade auch bei Paulus, trotz allem religionspsychologische Momente. Seelisches läßt sich nicht einfach aus der Seele ausreißen, Gott und die Seele machen nach Augustin die Religion, und der große Afrikaner hat um die Sache guten Bescheid gewußt. Soll es nach R. Barth keinen Sinn haben, über Geschichtlichkeit und Möglichkeit der Wunder auch nur zu reden, sollen wir des

absoluten Wunders harren (S. 28f.), so hat bisher noch niemand dieses absolute Wunder gesehen, und der nordische Dichter dürfte recht haben, der meinte, es ginge „über die Kraft“. Die beste Kritik aber ist, daß R. Barth selbst in seiner Ausdeutung der Auferstehung (S. 30) auf etwas ganz anderes herauskommt als die Bibel — in diesem Falle Paulus — meint. Ebenso wie er an anderen Stellen durch mystische Ausdeutung die biblische Realistität beiseite schiebt. Es geht also wohl doch nicht mit dem einfachen Rückgriff. Schade ist es, daß manche seine Bemerkung, die auch dieser Vortrag enthält, unter dem Wust von Paradoxien um ihren Wert kommt. Was soll man z. B. zu dem Satz sagen: „Jesus hat mit Religion einfach nichts zu tun!“? (S. 27.)

Louis Kaufmann Nr. 555

28. 12. 20.

richtig 28. 12. 1920 o.o.